

ders durch ihre Schulen und ihre Bildungsunternehmungen, außer durch ihren wirtschaftlichen Einfluß, sehr viel zur geistigen Entwicklung des Landes beigetragen haben. Auch viele Muselmanen besuchen die katholischen Lehranstalten. Heute macht sich eine starke Propaganda gegen diesen „Anhang des Imperialismus“ geltend, obwohl eine kleine geistige Minorität der Ägypter sich diesen Bestrebungen entgegenstellt. Die Katholiken bemühen sich, alles zu vermeiden und zu beseitigen, was wie ausländische Propaganda aussehen könnte. – Die heutige Lage ist sehr schwierig. Es scheint, daß in den letzten Jahren etwa 50000 Christen das Land verlassen haben. Da es meist die tätigeren Menschen sind, droht eine große Gefahr für die christliche Minderheit Ägyptens. Sie bedürfen vor allem der moralischen Unterstützung durch die internationale öffentliche Meinung, die das Recht des Gewissens und der freien Religionsausübung fordern muß. (*Ecclesia, Madrid* 2. Februar 1957.)

UMSCHAU

Sven Stolpe als Schriftsteller und Kritiker¹

Seit einem Vierteljahrhundert steht Sven Stolpe im Mittelpunkt der schwedischen Kulturdebatte. Er hat sich diese Stellung schon durch seine beiden ersten Bücher erobert: „Zwei Generationen“ (1929) und „Im Wartezimmer des Todes“ (1931). Mehr noch: er hat diese Stellung seither gehalten.

Worin liegt das Geheimnis des lite-

rarischen Schaffens Stolpes? Dieses sein Werk ist – um den Titel eines seiner Bücher zu variieren – zwar schnell, aber weder leicht noch zart. Im Gegenteil. Stolpe war nie ein Freund von Kompromissen, geschmeidiger Anpassung oder geschickter Haltung, wie dies in einem protestantischen Land zweckmäßig sein könnte. Niemals hat er mit dem Modernismus oder Halbmodernismus geliebäugelt. Nichts liegt ihm ferner als laue Harmlosigkeit.

Man hat sich bisweilen gefragt, ob

¹ Sven Stolpe ist in den vergangenen beiden Jahren dem deutschen Leserkreis durch eine Reihe von Übersetzungen seiner letzten Bücher bekannt geworden. Der Frankfurter Verlag Josef Knecht hat in schneller Folge seine Zeitromane „Spiel in den Kulissen“ (1953) und „Leicht, Schnell und Zart“ (1954), seine Jeanne d'Arc-Biographie „Das Mädchen von Orleans“ (1954) und seinen historischen Roman „Frau Birgitta lächelt“ (1955) herausgegeben.

Stolpe wurde im Jahre 1905 in Stockholm geboren. Er studierte Philosophie an der Stockholmer Hochschule und an der Sorbonne. Schon als Student erwies er seine literarischen Interessen: Mehrere Jahre hindurch war er Schriftsteller verschiedener Studentenzeitungen und gab in den Jahren 1931–1932 die Zeitschrift „Die Front“ heraus.

Bereits als Vierundzwanzigjähriger trat er mit einer Essay-Sammlung hervor, in der er die Forderung nach einer metaphysischen Dimension aufstellte und gegen die idyllische Richtung der älteren schwedischen Dichtergeneration zu Felde zog. Er analysierte gleichzeitig die Problematik der heranwachsenden jungen Schriftsteller – eine Abkehr von der nihilistischen und skeptizistischen Lebensanschauung erschien ihm unerlässlich. Er stand damals unter dem Einfluß des großen schwedischen Religionshistorikers Nathan Söderblom, dem Erzbischof der schwedischen evangelischen Kirche.

Im Jahre 1930 erzielte Stolpe als Romanschriftsteller mit seinem Buch „Im Wartezimmer des Todes“ einen durchschlagenden Erfolg. Er schildert darin das Leben in einem Schweizer Sanatorium, in dem er

nicht eine solche konsequente, selbstbewußte Überzeugungstreue mehr schade als nütze. Sollte nicht ein katholischer Schriftsteller brav und fügsam sein und vor allem niemand Ärgernis bereiten? Sollte er nicht der „steifbeinigen Scholastik“ abschwören – in erster Linie der des heiligen Thomas von Aquin – und sollte er nicht geradezu ein wenig antiklerikal sein und vor allem von dem „administrativen Mittelpunkt“ abrücken, der Vatikan heißt? Manche schwedische Glaubensgenossen Stolpes haben sich die Frage vorgelegt, ob es besonders ratsam sei, orthodox in der Lehre und realistisch in der Philosophie zu erscheinen.

Wer das heutige schwedische Kulturleben kennt, weiß jedoch, wie der Schwede auf ehrliche Überzeugungstreue reagiert. Er wird sich keineswegs darüber wundern, daß Stolpe gerade durch die Treue zu seinen Anschauungen auch in säkularisierten Kreisen und unter den schwedischen Protestanten Achtung gewonnen hat und daß diese ständig zunimmt. Vielleicht liegt sein und seiner Stellung Geheimnis darin, daß er ganz und gar die

sich damals krankheitshalber aufhielt. Dieser Roman machte seinen Namen mit einem Schlag in weiten Kreisen nicht nur in Schweden, sondern auch in England, Finnland, Dänemark und Norwegen bekannt.

Eine Zeitlang stand Stolpe der Oxfordbewegung nahe; einige seiner Bücher empfehlen die Lebensanschauung, in die ihn diese Bewegung einführte. Doch blieb dies eine Episode. Seine geistige Entwicklung nahm eine andere Richtung. Schon frühzeitig wurde er mit dem Heidelberger Professor Ernst Robert Curtius bekannt. Dessen Arbeit „Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich“ und persönliche Empfehlungen an die Meister der französischen Literatur führten Stolpe zu Gide, Claudel u. a.

Stolpes Interesse für Frankreich brachte es mit sich, daß er sich mit der katholischen Philosophie und Literatur befaßte. Besonders das Studium Maritains wurde für seine Lebensanschauung entscheidend. Nachdem er dem schwedischen Publikum durch seine Essay-Sammlung „Die christliche Phalanx“ (1934–1936) diese Gedanken zugänglich gemacht hatte, trat er im Jahre 1947 selbst zum katholischen Glauben über. Seither ist die Problematik in Stolpes umfangreicher literarischer Tätigkeit von der katholischen Sicht bestimmt.

„Ghetto-Mentalität“ überwunden hat, die früher wegen der schwedischen Religionsgesetzgebung unter schwedischen Katholiken so häufig zu finden war. Stolpe steht für seine Anschauung ein. Er weiß, daß sie standhält. Er verteidigt sie mit überlegener schriftstellerischer Begabung.

Vor einigen Monaten schrieb das Hauptorgan der schwedischen Freikirchenbewegung, „Svenska Morgonbladet“, einen begeisterten Huldigungsartikel über Sven Stolpe. Man reibt sich die Augen. Wie ist das möglich? Muß nicht ein Mann mit so scharf gezeichnetem Profil, einer derartig gradlinigen Lebensanschauung und einer so glühenden Begeisterung mit allen Mitteln von einer Zeitung bekämpft werden, die ausgesprochen antikatholisch ist? Muß man nicht die Katze immer mit dem Strich streicheln, damit sie schnurrt? Stolpe hat immer gegen den Strich gestreichelt. Er ist dem Rat eines großen schwedischen Geisteslehrers gefolgt und hat „Gottes Wort nie verzuckert“. Nie hat er ein dogmatisches Gericht durch Würzen mit allerlei Modernismen wohl-schmeckend gemacht. Aber gerade deshalb erwarb sich Stolpe Achtung auch in protestantischen Kreisen und unter den pseudochristlichen Menschen unserer Zeit.

Es ist vielleicht nicht unzweckmäßig, einige Sätze aus dem erwähnten Artikel zu zitieren. Sein Verfasser hebt die Bedeutung hervor, die Stolpe durch die Bereicherung der schwedischen Literatur- und Kulturdebatte gewann. „In seinen Essay-Sammlungen hat er unbeugsam – ohne sein Ziel aus den Augen zu verlieren – Positivismus und Bewertungsnihilismus bekämpft . . . Als Kritiker hat er unerschütterlich jene Bewertungsregeln angewendet, die dem Ästhetischen keinen Vorrang vor dem Ethischen und Religiösen geben. Als Verbreiter ausländischer Literatur und als ihr Kritiker hat er sich ausschließlich mit bedeutenden Autoren befaßt . . .“

Stolpes Werke sind Ausdruck seiner inneren Entwicklung, seiner seelischen

und intellektuellen Befreiung und Vertiefung. Deshalb hat er als Schriftsteller nie Gleichgültiges hervorgebracht, und sein Schaffen ist nie zur bloßen Unterhaltungsliteratur geworden. Es berührt lebensentscheidende, persönlich fast indiskrete Fragen: Im Wartezimmer des Todes – oder des Lebens? Stolpe verkörpert in seinem literarischen Werk den Kampf einer ganzen Generation, den Glauben an Gott, die Überzeugung von der Unsterblichkeit der Seele und vom Vorrang des geistigen Lebens vor dem körperlichen wiederzugewinnen.

Sein Ausgangspunkt war der Naturalismus. Die geistige Situation in Schweden war während der Zwischenkriegszeit zum großen Teil die gleiche wie in Deutschland. Wenn man durch eine skeptizistische Philosophie dahin gebracht wird, die Erkenntnis einer äußeren und inneren Wirklichkeit zu verneinen, folgt daraus mit logischer Notwendigkeit auch die Verleugnung der geistigen Werte. Der Mensch wird geistig blind. Er glaubt nicht an die Möglichkeit, mit der „Wirklichkeit in sich“ in Verbindung zu treten. Er steht vereinsamt in sich selbst da. In dieser bedenklichen, hoffnungslosen Lage wirft sich der Mensch der Armut und Öde des Lebensgenusses in die Arme.

Hier stand Stolpe zu Beginn seines literarischen Wirkens. Und er durchkämpfte, in einem stellvertretenden Lebenskampf, diese ganze, grenzenlose Hoffnungslosigkeit. Er wich nicht zur Seite. Er ging nicht in mühelosen Kompromissen unter.

In dieser Lage befand er sich, als ihm der katholische Philosoph Jacques Maritain neue Wege wies. Durch ihn wurde Stolpe in die Gedankenwelt und Lebenssphäre des heiligen Thomas eingeführt.

Stolpe hat für den schwedischen Leserkreis in einer Anzahl Essays grundlegende Gedankengänge der thomistischen Philosophie dargestellt. In größeren Abhandlungen gab er halb in Novellenform Bilder der Lebensentwicklung führender katholischer Denker und erläuterte die Bedeutung, die deren Den-

ken dabei spielte. So kam eine Einheit zwischen Leben und Theorie zustande. Dies steht in gutem Einklang zu der lebens- und wirklichkeitsnahen Anschauung, die von den Schülern des großen Dominikaners im Mittelalter vertreten wurde.

Dem deutschen Leser mag die Behauptung eigentümlich erscheinen, daß solche Gedanken dem schwedischen Publikum etwas Neues, Anstößiges bedeuteten. Man darf jedoch nicht vergessen, daß der Agnostizismus Kants, der Neukantianismus und Positivismus fast alle schwedischen akademischen Lehrstühle der Philosophie erobert haben und daß z. B. die literaturhistorische Forschung, u. a. in der überragenden Gestalt Henrik Schücks, größtenteils von einer ähnlichen naturalistischen Beurteilungsform beherrscht wird. In Schweden ging nicht wie in den Kulturländern des Kontinents neben dem Positivismus und Naturalismus ein Denken und eine Lebensgestaltung ganz anderer Art einher, wie sie u. a. von realistischer Philosophie und erlebter Geistigkeit bestimmt wird. Gewiß hatten wir in Schweden tiefe geistige Strömungen in manchen pietistisch und anglikanisch beeinflussten Kreisen zu verzeichnen. Auch herrscht noch immer altlutherische Frömmigkeit, verbunden mit großem Ernst und innerlichem Gottvertrauen. Das schwedische theologische Denken aber wird von dem von Kant und Schleiermacher beeinflussten Neuprotestantismus beherrscht und ist es heute noch. Wenn die Frage nach der Wahrheit im Sinne Kants gestellt wird, dann ist notwendigerweise auch die Antwort davon bestimmt. So werden Theologie und kirchliches Leben aufgeweicht.

Die christlichen Bekenntnisse in unserem Lande kämpfen einen ungleichen Kampf gegen eine skeptizistische Philosophie, welche die logisch richtigen Schlüsse aus den Voraussetzungen zieht, die ihr eine agnostische Grundeinstellung liefert. Ein allgemeiner Skeptizismus ist nicht bloß die Sache weniger Philosophen. Der Skeptizismus beeinflusst alle – auch jene, die praktisch tä-

tig sind und die weder Lust noch Zeit haben, sich in das Streben nach Erkenntnis zu vertiefen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß „das Volk sich für Philosophie nicht interessiere“. Der einfache Mann auf der Straße ist von dem herrschenden Skeptizismus oder Realismus ebenso abhängig wie der Professor oder Ministerialrat.

Aus diesem Grund war Stolpes Einführung der thomistischen Wirklichkeitsgeborgenheit in unserem Land von so außerordentlicher Bedeutung – nicht ausschließlich oder besonders in katholischen Kreisen, sondern für alle Säkularisierten, den „modernen“ Gegenwartsmenschen, den Romanleser, den Priester und Prediger. Wer die Augen offen hält, weiß, daß heute ein Kampf um die tiefsten geistigen Werte vor sich geht. Wirklichkeitsgeborgenheit und skeptische Unsicherheit, Zuversicht und Verzweiflung stehen sich gegenüber. Hier hat der heilige Thomas durch seinen sicheren Realismus unserem ganzen Volk etwas zu geben. Vom katholischen Standpunkt aus ist dies weit bedeutungsvoller als einige Dutzend Konvertiten mehr oder weniger.

Stolpe hat durch seine Essay-Sammlung „Die Christliche Phalanx“ (1934 bis 1936) nicht bloß Maritain in das schwedische Denken eingeführt, sondern auch Henri Bremond. Diese beiden halten einander die Waage. Richtiges philosophisches und theologisches Denken darf nicht bloß Sache des Intellekts sein. Es muß die geistigen Kräfte des Menschen in Tätigkeit versetzen. Als Stolpe an das Studium von Bremond ging, war es solches geistiges Leben in Tätigkeit, das ihm entgegentrat. Es war das Geöffnetsein des „frommen Humanisten“ für den Reichtum des menschlichen Lebens, es war das unmittelbare Erlebnis des göttlichen Lebens im Wege der Kontemplation. Es war aber auch die düstere Tiefe, der sich die großen Wegbereiter des geistigen Lebens gegenübersehen.

In seinem ersten Roman „Im Wartezimmer des Todes“ ringt Stolpe mit den

Problemen des Naturalismus – ebenso in seinem allerersten Buch „Zwei Generationen“. Daß sein erster Roman auf so großes Interesse stieß, mag heute merkwürdig erscheinen. Der Roman schildert einen körperlich und geistig zerstörten Menschen. Der Weg aus dem Chaos ist bloß angedeutet. Die Antwort auf die vielen Fragen wird erst in „Sakrament“ erteilt. Erst nachdem ich Stolpes Werk in diesem Zusammenhang gelesen hatte, habe ich das Buch verstanden. Es kann in der Hinsicht mißverstanden werden, daß der Autor darin eine unmenschliche Askese predigt, das Menschenleben als ununterbrochenen Leidensweg ansieht. Allmählich habe ich begriffen, daß dies keineswegs der Sinn des Romans ist. Vielmehr werden hier, wenn auch so scharf wie möglich, ein höheres und ein niedrigeres Ich einander gegenübergestellt. An und für sich kann das natürliche Leben nichts Schlimmes sein. Es ist vielmehr von Gott geschaffen. Aber der Mensch ist nicht bloß Natur, sondern auch Geist. Und bisweilen wird von ihm gefordert, das niedrigere Leben dem höheren zu opfern. „Das Fleisch kämpft gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch.“ So wird „Sakrament“ zum Drama, zum spannenden Dialog zwischen zwei Forderungen, von denen jede an und für sich berechtigt ist. Bisweilen werden Opfer verlangt. Bisweilen kann das geistige Leben nur durch Opfer gedeihen. Das ist das Thema des Buches.

Man war zu Zeiten der Ansicht, daß geistige Klarheit im Sinne des heiligen Thomas kontemplative Innerlichkeit ausschließt. Nichts wäre unrichtiger. Ohne theologische Klarheit wird die Kontemplation zu nebelhaftem Mystizismus. Ohne die Wärme und das Leben der Kontemplation werden Dogmatik und Philosophie zu trockener Schreibweise.

Stolpes literarische Arbeit hat Antrieb zu geistigen Auseinandersetzungen gegeben, sie hat aber auch in Romanform den Lebenskampf dargestellt, bei dem die bösen Triebe der Menschen

einen Zweikampf mit seiner Innerlichkeit, seiner Ewigkeitssehnsucht und den göttlichen Lebenskräften austragen.

Stolpes Wirken ist von unabsehbarer Bedeutung für die katholische Kirche Schwedens. Er hat die Ghetto-Mentalität beseitigt. Er hat erreicht, daß eine Auseinandersetzung mit dem katholischen Denken auch in den führenden kulturellen Schichten ernst genommen und geachtet wird. Es ist nicht mehr notwendig, daß jener, der die katholische Gedankenwelt und Lebensform vertritt, sich ängstlich um die Haus-ecken schleicht und sich im Busch verkriecht. Das katholische Gedankengut kann sich in der geistigen Auseinandersetzung ohne weiteres behaupten.

Aber Stolpes Einfluß ist noch größer. Er hat Anregungen weit über den Bereich der katholischen Kirche hinaus gegeben. Ideen kann man nicht einsperren. Sie leben ihr Eigenleben. So ist das konsequente Hervorheben der Realität und Priorität des Seelenlebens an der heutigen schwedischen Kulturdebatte nicht spurlos vorübergegangen. Das Merkwürdige ist, daß die schwedische altlutherische Frömmigkeit beim heiligen Thomas und seinen späteren Schülern Werte wiederentdeckt hat, die in einem neulutherischen Pessimismus und in der Unterschätzung der den Menschen von Gott gegebenen geistigen und seelischen Kräfte verloren zu gehen drohten. Ebenso hat die schwedische Frömmigkeit der Erweckungssekten den Ernst und die Tiefe der Gottergebenheit wiedererkannt, die uns in vielen Gestalten entgegentritt, die Stolpe in seinen Heiligenbiographien – vor allem in seinem Buch über Jeanne d'Arc – geschildert hat, und die im Mittelpunkt seiner Romane stehen.

Lechard Johannesson

Zum „Statistischen Jahrbuch“ der Sowjetunion

Zum ersten Mal seit ihrem 39jährigen Bestehen hat die Sowjetregierung ein Statistisches Jahrbuch unter dem Titel

„Die Volkswirtschaft der UdSSR“ veröffentlicht. Während der Herrschaft Stalins wurden in der Presse fast nur prozentuale Angaben über die Erfüllung des Produktionssolls in den einzelnen Wirtschaftssparten bekanntgegeben. Nunmehr soll vom Statistischen Zentralamt offenbar alljährlich eine Übersicht der wichtigsten Daten mit folgender Unterteilung gegeben werden: Zusammenfassende Übersicht, Bevölkerungswesen, Industrie, Landwirtschaft, Kapitalinvestitionen, Verkehrswesen, Zahl der in den einzelnen Wirtschaftssparten Beschäftigten, Warenumsatz, Unterricht und Bildungswesen (Kultur) und Gesundheitswesen. Außerdem wird der Voranschlag für den jeweils anlaufenden Fünfjahresplan mitgeteilt.

Die Angaben für 1955 werden denen für 1913 sowie denen für eine Reihe von Jahren der Sowjetherrschaft gegenübergestellt. Aus diesem Vergleich ergibt sich, daß auf sämtlichen statistisch erfaßten Gebieten außerordentliche quantitative Mehrleistungen gegenüber 1913 und den Jahren vor 1955 erzielt wurden. Das Jahrbuch bestätigt, daß die Sowjetunion ein hochentwickelter Industriestaat geworden ist. Diese Leistung ist von großer allgemeiner weltwirtschaftlicher Bedeutung und materiell um so höher zu bewerten, als in Rußland bei der Machtübernahme durch die Sowjetregierung die Wirtschaft völlig darniederlag.

Hier erheben sich allerdings folgende Fragen: 1. Sind die Angaben zuverlässig? und 2. Wie sind die Produktionsergebnisse und die sonstigen Angaben qualitativ zu bewerten? Was die Zuverlässigkeit anbelangt, so ist sie, im großen und ganzen, positiv zu beurteilen. Allerdings mit einigen Vorbehalten. So sind die Angaben für 1913 größtenteils nur als Annäherungswerte zu betrachten, weil Rußland damals eine ausgebaute Statistik gar nicht besaß. Ferner sind einige Daten im Bereich des Bevölkerungswesens zweifelhaft. So wird die Sterbeziffer für 1955 mit 8,4 je